97-84100-4

Strakosch, Siegfried von

Eine weltagrarkonferenz gegen die weltagrarkrise

Wien

[1930]

97-84100-4

MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

308
Z
Box 317

Strakosch, Siegfried von, 1867-
Eine weltagrarkonferenz gegen die weltagrarkrise: notwendigkeit von hilfsmassnahmen für die landwirtschaft, von dr. h. c. Siegfried Strakosch ... Wien, Druck: Oesterr. journal a.-g. (Neue freie presse) [1930]
10 p. 19 cm.

"Separatabdruck aus der "Neuen freien presse" vom 10. mai 1930."

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 9:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 5-27-97 INITIALS: PB

TRACKING # : MSH 24191

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Eine Weltagrarkonferenz gegen die Weltagrarkrise.

Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

Von **Dr. h. c. Siegfried Strakosch.**

Separatabdruck aus der „Neuen Freien Presse" vom 10. Mai 1930.

308
Z
Box 317

Druck: Oesterr. Journal A.-G. („Neue Freie Presse"), Wien, I.

Eine Weltagrarkonferenz gegen die Weltagrarkrise.

Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

Von **Dr. h. c. Siegfried Strakosch.**

Separatabdruck aus der „Neuen Freien Presse“
vom 10. Mai 1930.

Druck: Oesterr. Journal A.-G. („Neue Freie Presse“), Wien, I.

Gift of
President N. M. Butler
2.18.31

March 12, 1931 DA/H2c

Es geht nicht länger an, Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Was die ganze zivilisierte Welt jetzt mit ihrer Landwirtschaft erlebt, ist nicht mehr eine jener vorübergehenden Störungen, die man fälschlicherweise Agrarkrisen zu nennen pflegte; die eintraten, wenn der Witterungsverlauf gute und schlechte Ernten in allzu krassem Gegensatz wechseln ließ oder wenn sonst ein Umstand die Preise und die Rentabilität der Landwirtschaft ins Wanken brachte. Nein, der Alpdruck, dem gegenwärtig der Tüchtigste fassungslos gegenübersteht, ist anderer Wesenheit und Herkunft. Wäre es sonst möglich, daß auch das beste Feld die Rente versagt, der schlechtere Boden selbst den Arbeitslohn? Daß ein Verhältnis der Ausgaben und Einnahmen den Landwirt bedrückt, *welches jeglichen Reinertrag ausschließt*; daß Unanbringlichkeit der Agrarprodukte sogar zu Verlustpreisen an der Tagesordnung steht und mehr als ein Landwirt sich trotz allen Fleißes um Haus und Hof wirtschaftet? Die Landwirtschaft vermag weder ihre Funktion als Konsument noch als Erwerbsquelle ordentlich zu erfüllen und schon gar nicht die als Quelle der Kapitalsbildung.

So äußert sich nur eine jener *wirklichen Agrarkrisen*, wie sie die Landwirtschaft seit etwa hundert Jahren, seitdem sie im eigentlichen Marktverkehr steht, nur zweimal heimsuchten. Das erstemal nach den Napoleonischen Kriegen, das andere Mal von der zweiten Hälfte der siebziger Jahre an. Nun hat das Gespenst

zum drittenmal greifbare Gestalt angenommen und bedroht schlimmer denn je den ohnedies noch zweifelhaften Wohlstand und den Frieden der Völker. Staat um Staat bemüht sich in beinahe hysterischer Angst, ihm den Eintritt zu wehren. Die Mauern gegen die Einfuhr von Agrarprodukten werden erhöht, die Ausfuhr wird durch das bekannte System der Einfuhrscheine gefördert. Ein Staat übertrumpft den anderen, um bald wieder durch neue Maßnahmen um die Frucht seiner Bemühung zu kommen. Können die europäischen Importstaaten auf diese Weise ihre Landwirtschaft noch einigermaßen über Wasser halten, so müssen die Exportstaaten tiefer in den Säckel greifen. 500 Millionen Dollar stellt die Farm Relief Bill den nordamerikanischen Landwirten zur Verfügung. Daneben gewichtige sonstige Maßnahmen. Kanada, Australien, Argentinien lassen sich nicht lumpen und greifen ihren Farmern mit Stützungsaktionen jeder Art unter die Arme. Von einem Pol der bewohnten Erde zum andern bleibt kein Mittel unversucht, um die Preise zu bessern und den Umfang der Bodenerzeugung ungeschmälert zu erhalten.

Wird dermaßen die Agrarwirtschaft des eigenen Landes mit Opfern notdürftig konserviert, so ist die Methode nichts destoweniger das letzte, was wirklich zur Beseitgung der Agrarkrise führen könnte. Liegt doch ihre Ursache eher darin, daß die Kaufkraft und die Nachfrage der Produktion nachhinken. Oder wäre die Ursache besser in den Gründen zu suchen, die das Verhältnis jener zwei, der Nachfrage und der Produktion, verschoben haben?

Man weist bei der Suche nach einer Erklärung darauf hin, daß nicht bloß die Agrarprodukte, sondern alle Rohprodukte von dem Preissturz erfaßt wurden, die Preise der

Metalle, des Kautschuks, des Gummis, der Baumwolle und anderer Kolonialprodukte stürzen mit dem Getreide um die Wette. Ihr Sinken ist die Melodie, welche die Verarmung Europas, seine Arbeitslosigkeit, seine industrielle und gewerbliche Stagnation begleitet. Ein bekannter Wirtschaftstheoretiker, Felix Somary, meint, daß verminderte Goldversorgung und die ungleiche Verteilung des Goldes über die Notenbanken der Welt die Tendenz zum Fallen der Preise auslöse. Ist diese ungleiche Verteilung des Goldes aber eine Folge unserer europäischen Verarmung, so sei es eine andere, daß die Preise der Fabrikate, und besonders die Detailpreise, nicht entsprechend sanken. Im Gegenteil! Steuern, Arbeitslöhne, Sozialausgaben, Leihgeld lasten so schwer auf Industrie und Gewerbe, daß die Spannung zwischen den Rohstoffpreisen und den Preisen der Endprodukte für den Konsumenten gegenüber der Vorkriegszeit beispiellos gestiegen ist. Das bringe mit sich, daß die billigen Rohstoffpreise wohl den Gewinn der Produzenten herabdrücken, nicht aber den Absatz vermehren. Zugleich werde die Kaufkraft der Rohstoffproduzenten durch das Mißverhältnis zwischen den Preisen ihrer Produkte und denen der anderen Güter noch scharf herabgesetzt. Auf solche Weise erkläre sich der allgemeine Preissturz der Rohprodukte und das, was in Europa wie in Uebersee als Agrarkrise sich geltend macht.

Konnte diese Theorie wegen des ungenügenden Raumes hier vielleicht nicht genügend deutlich dargestellt werden, so müssen wir aus demselben Grunde des Raummangels auch auf Einwände verzichten, die dagegen angeführt werden könnten. Etwa auf den, daß höhere Arbeitslöhne die Nachfrage ebenfalls steigern. Jedenfalls aber ist zuzugeben, daß

Somary den Anteil der wirtschaftlichen Depression Europas an der Agrarkrise überzeugend vor Augen geführt hat.

Den Anteil der Depression und Desorganisation! Denn aus der Störung der Wirtschaft allein ist die jetzige Agrarkrise ebensowenig zu erklären, als ihre Vorgängerinnen dadurch zu erklären waren. An der Wiege aller wirklichen Agrarkrisen ist vielmehr, wie sich nachweisen läßt, eine Zweiheit scharf voneinander zu trennender Gruppen von Ursachen gestanden: Die eine umfaßt Folgeerscheinungen der Verarmung und Desorganisation der Wirtschaft, somit jetzt auch die ungünstige Verteilung des Goldes. Die zweite aber ist in dem, trotz allen Katastrophen nicht aufhaltenden, technischen, sozialen, kulturellen Fortschreiten der Menschheit zu erblicken.

Um die Elemente des Fortschrittes im gegenwärtigen Falle kurz anzudeuten: Wohl ist die überseeische Produktionsvermehrung zuerst durch die teuren Kriegspreise ausgelöst worden. Der technische Fortschritt aber hat es bewirkt, daß der Ackerbau mit Hilfe des Mähdreschers, des Traktors, in menschenleere Gebiete getragen werden konnte. Daß man im Westen der Vereinigten Staaten, in Kanada, Australien, in Argentinien und neuestens sogar in den Steppen Rußlands wahre Weizenfabriken unter sparsamster Verwendung von menschlicher Arbeitskraft zu errichten imstande war.

Was den Rückgang des Konsums betrifft: Maschinen brauchen Oel und Benzin, nicht Hafer und Heu. Nebenbei werden Futterflächen für den Bau von Brotgetreide frei. Ein Volk, dem die Maschine die schwerste Arbeit abnahm, ißt quantitativ weniger, qualitativ leichtere Kost. Ob die Antialkoholbewegung als Fortschritt anzusehen ist, sei dahingestellt; jedenfalls vermindert sie den Verbrauch von Braugerste und von Getreide zur Alkoholerzeugung. Unzweifelhaften Fortschritt aber brachte die Rationalisierung der Fütterung und zugleich eine weitere Einschränkung des Verbrauches an Futtergetreide.

Schließlich die Verteuerung der Produktion: Sozialem und kulturellem Fortschritt entspringt die Angleichung der Ansprüche der landwirtschaftlich Tätigen an die der industriellen Arbeiterschaft.

Vergegenwärtigen wir uns jetzt das Komplexe in den Voraussetzungen der echten Agrarkrise, so ergibt sich, daß es sich bei dieser wie bei den früheren um keine vorübergehende Erscheinung handeln kann. Die Agrarkrise nach den Napoleonischen Kriegen währte zehn Jahre, die zweite im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts mehr als zwanzig Jahre. Finden wir nicht bessere Gegenmittel, so wird das Ende der jetzigen Krise noch weniger abzusehen sein. Aus solcher Erkenntnis heraus sind mancherlei Pläne aufgetaucht, wie das Uebel im Keime zu ersticken wäre. Der hervorragende schweizerische Agrarpolitiker Professor Laur regt an, durch Vereinbarung der in allen Exportstaaten zu schaffenden Getreidepools eine Einschränkung der Welterzeugung zu bewirken. Laur denkt auch daran, die überschüssigen Weltvorräte irgendwie auf gemeinsame Kosten der Exportstaaten zu vermindern. Sei es durch industrielle Verarbeitung zu billigen Preisen oder durch Verteilung in Hungergebieten.

Eine andere Idee stützt sich auf die Tatsache, daß Europa selbst heute noch weniger Getreide erzeugt, als es konsumiert. Fast gleichzeitig in den meisten Ländern Mitteleuropas aufgetaucht, gipfelt sie in dem

Vorschlag, Europa möge sich gegen Uebersee durch hohe Getreidezölle absperren, den europäischen Staaten dagegen eine Vorzugsstellung einräumen, eventuell eine Art Clearing einführen, der das in unserem Kontinent dann nicht mehr im Ueberschuß vorhandene Getreide nach Bedarf auf die verschiedenen Länder aufzuteilen hätte.

Leiden beide Vorschläge unter der Schwierigkeit, unzählige Menschen und Staaten unter einen Hut zu bringen, so ist selbst der zweite nicht ohne Zustimmung der überseeischen Staaten durchführbar, von denen die Wirtschaft Europas vielfach abhängt. Es würde allerdings darauf hinzuweisen sein, daß Europa auf die Dauer doch nicht mehr überseeisches Getreide beziehen kann, als es benötigt.

Jedenfalls aber ist Anlaß genug gegeben, um in internationaler Beratung die Möglichkeiten zu prüfen, die in der einen oder in der anderen Richtung gegeben sind. Angesichts der ungeheuren Ausdehnung des Schadenherdes und seiner Tiefe wäre es angebracht, dabei noch andere Fragen zu behandeln. Erinnern wir uns bloß daran, daß die wahnsinnige Angst vor Ueberschwemmung mit Agrarprodukten heute gewiß nicht weniger katastrophal auf die Preise wirkt, als der tatsächliche Ueberfluß. Ist doch die Marktmeinung der gewichtigste Faktor bei der Preisbildung, sind es doch oft verhältnismäßig geringe Warenmengen, die den furchtbarsten Preisdruck auslösen. Auch diese Tatsache, deren Würdigung schon das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom seine Entstehung verdankt, drängt heute, in schwerer Zeit, dazu, nach internationalen Mitteln zur Verhinderung der Panik zu suchen. Das gleiche gilt erst recht von vielen Maßnahmen, durch welche die Staaten die eigene Landwirtschaft schützen und durch die sie auf der anderen Seite zur Verewigung der

Weltagrarkrise beitragen. Die Untersuchung aller Quellen der Agrarkrise gehört schließlich hieher und die Frage, welche von ihren Ursachen zu bekämpfen wären und an welche die Anpassung der Landwirtschaft erfolgen muß.

Internationale Konferenzen sind gewiß kein unfehlbares Mittel. An ihnen ist die Welt noch selten genesen, und auch die Geißel der Agrarkrise wird dadurch nicht von heute auf morgen beseitigt werden. Die berufenen Vertreter der Landwirtschaft aber haben es in kritischen Zeiten niemals verschmäht, die Hilfe, die in der internationalen Zusammenarbeit liegt, herbeizurufen. So sind die bewundernswerten Dokumente entstanden, die den Beratungen der Landwirtschaft auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf 1927 zugrunde lagen. So hat die Krise des Getreidebaues landwirtschaftliche Führer noch im Januar dieses Jahres vor dem Völkerbund vereint. Einstweilen ist die Zeit indessen noch ernster und gefahrdrohender geworden. Es scheint unerläßlich, die Fühlung immer und immer wieder zu suchen und das Gebiet der Beratung von neuem und in noch weiterem Umfange abzustecken. Es ist nötig, das Interesse aller Staaten dafür wachzurufen, die auf der zivilisierten Erde Ackerbau treiben. Bleibt dann selbst solchen vereinten Bemühungen der Erfolg

versagt, so werden die Völker wenigstens wissen, daß es gegenüber dem Verhängnis der Agrarkrise keine wirkliche Hilfe gibt; daß sie machtlos an die Enge ihrer bisherigen kleinen, wenig wirksamen Mittel geschmiedet sind und sich damit bescheiden müssen.

24191

END OF TITLE